

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Herausgeber Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: **Fr. Cramer**, Weilburg.
Druck und Verlag von **M. Cramer**,
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Inseratgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 156. — 1915.

Weilburg, Mittwoch, den 7. Juli.

67. Jahrgang.

Porfirio Diaz.



Der frühere Präsident von Mexiko, der „mexikanische Bismarck“, wie er sich einst gern nennen hörte, ist gestorben. Als ein Mann, der es vermochte in diesem Land, mit diesem Menschenmaterial aus einer halben Wildnis ein halbwegs geordnetes, wirtschaftlich aufblühendes, von Kulturen und Eisenbahnen bedecktes Gemeinwesen zu schaffen, hat er Anspruch auf das Prädikat eines bedeutenden Staatsmannes. Sein achtzigster Geburtstag vor 5 Jahren war ein wahres Nationalfest, an dem auch die übrige Welt teilnahm.

Amtlicher Teil.

Limburg, den 1. Juli 1915.

Die unter dem Rindviehbestande des Georg August Jäger zu Dauborn ausgebrochen gewesene Maul- und Klauenfeuche ist erloschen.

Die über das versuchte Gehöft verhängte Gehöftsperrre ist aufgehoben.

Der Landrat.
J. V. Klein.

Ufingen, den 3. Juli 1915.

Nachdem sich die Maul- und Klauenfeuche in der Gemeinde Anspach weiter ausgebreitet hat, habe ich heute die Gemarkung Anspach, mit Ausschluß des Bahnhofes Anspach und der in ihn von den Ortschaften Westerfeld und Hausen einmündenden Zufahrtswege, als Sperrbezirk erklärt.

Der Landrat.
Bürgermeister.

Limburg, den 29. Juni 1915.

Die unter dem Rindviehbestande des Bürgermeisters Wagner aus Vinter ausgebrochen gewesene Maul- und Klauenfeuche ist erloschen und die über den Ort verhängte Ortssperre ist aufgehoben.

J. V. Klein.

Limburg, den 1. Juli 1915.

Die unter den Rindviehbeständen des H. Jos. Wolf in Limburg und des Phil. Daniel Weil in Vinter ausgebrochen gewesene Maul- und Klauenfeuche ist erloschen. Die über die versuchten Gehöfte verhängte Gehöftsperrre ist aufgehoben.

Der Landrat.
J. V. Klein.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier 6. Juli mittags.

(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gestern wurden 3 französische Angriffe bei **Les Esbarges** abgewiesen. Die Beute des Erfolges im Priesterwalde hat sich um ein **Feldgeschütz** und **drei Maschinengewehre** erhöht. Außerdem fiel ein Pionierpark mit reichlichem Material in unsere Hand.

Unsere Flieger griffen den Flugplatz **Corcieux**, östlich von Epinal und ein französisches Lager am Breitfeld östlich von Brück in den Vogesen an.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heute am frühen Morgen wurde der stark besetzte Wald südlich Bilaplosto westlich der Straße Suwalki-Gal-

varja erstickt. Dabei nahmen wir etwa **500 Russen** gefangen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist unverändert.
Oberste Heeresleitung.

Erfolge im Westen.

Unsere Erfolge in den Argonnen und am Priesterwalde, die auch der französische Generalissimus nicht abzustreiten vermag, sind durch die Steigerung der Beute im Priesterwalde, wo wir 1000 unverwundete Gefangene gemacht, zwei Feldgeschütze, vier Maschinengewehre und sieben Minenwerfer erobert hatten, um ein Feldgeschütz und drei Maschinengewehre noch erhöht worden. In den Maashöhen bei Les Esbarges wurden zwei französische Angriffe abgewiesen. Unsere Flieger, die eine so rühmliche Tätigkeit auf dem westlichen Kriegsschauplatz entwickeln und sich den französischen und englischen Konkurrenten, die sich auf ihre Leistungsfähigkeit sowie zugute taten, weit überlegen zeigen, haben neuerliche Erfolge zu verzeichnen. Sie belegten den feindlichen Flugplatz östlich Epinal sowie ein französisches Lager in den Vogesen am Breitfeld östlich von Brück mit Bomben.

Das Urteil französischer Kriegsgefangener über die Behandlung in den deutschen Lazaretten lautet wesentlich anders als dasjenige der französischen Hehlblätter, welche über die wirklichen Zustände in Deutschland nicht die geringste Ahnung haben. Als auf dem Offenbacher Friedhof ein feiner Wunden erlegener Franzose zur letzten Ruhe bestattet wurde, hielt ihm ein ebenfalls verwundeter Kamerad im Zivilleben ein katholischer Geistlicher, einen Nachruf, in dem er zu gleicher Zeit für die gute Pflege in den deutschen Lazaretten dankte. Der Verstorbene hatte noch auf seinem Sterbebette geäußert, er sei in dem Glauben gewesen, die Deutschen mißhandelten ihre Gefangenen, jedoch habe er sich überzeugt, daß in Deutschland die gefangenen Verwundeten liebevoll behandelt und aufopfernd gepflegt würden.

Von der traurigen Fin. Lage Frankreichs gibt die Tatsache einen Begriff, daß man dort eine Abgabe für Nichtkämpfer zu allen übrigen steuerlichen Lasten erheben will. Der zuständige Kammerauschuß hat eine bezügliche Anregung in nähere Erwägung gezogen. Die Gebühr soll monatlich 3 Fr., also täglich 10 Centimes, betragen. Dazu kommt noch ein Aufschlag in Höhe von einem Fünftel der vom Besteuernten insgesamt gezahlten unmittelbaren Steuern. Von der Nichtkämpfersteuer sind nur die mittellosen, von der Armenpflege unterstützten Personen befreit. Außerdem haben natürlich Kriegesbeschädigte und sonstige wegen im Krieg erlittener Wunden oder erworbenen Krankheiten vom Militärdienst befreiten Personen die Steuer nicht zu zahlen.

Die gewaltige Bedeutung der **Coretto-Schlacht** wird erst jetzt, nachdem alle französischen und englischen Angriffe gegen unsere Stellungen bei La Bassée und Arras endgültig zusammengebrochen sind, in ihrem vollen Umfang ersichtlich. Unsere Gegner, in dem Glauben, daß durch die verschärfte Kampflage in Gallien bedeutende Truppenkörper vom Westen nach dem Osten abgehoben seien, liefen immer und immer wieder mit verzweifelter Kraftanstrengung gegen unsere taktisch nicht gerade günstig gelegenen Positionen an. Aus vielen Anzeichen und uns in die Hände gefallenen Armeebefehlen des Feindes ging hervor, daß General Joffre den Augenblick für gekommen hielt, die deutsche Front zu durchstoßen, die verlorenen Provinzen und Belgien zu befreien und den Krieg an den Rhein zu tragen. Bei Notre Dame de Corette entspann der Kampf sich zur furchtbaren Möglichkeit. Kaum glaubliche Munitionsmengen wurden gegen unsere Stellungen geschleudert, 13 500 bis 17 000 feindliche Schüsse pro Tag waren keine Seltenheit.

Nach langer Artillerievorbereitung begannen die Sturmversuche der Franzosen und Engländer. Wären hier die feindlichen Durchbruchversuche gelungen, so hätten unsere braven Truppen bis weit hinter ihre Front ihre Stellungen ausgeben müssen. Beim „Labyrinth“, einem unentwirrbaren Grabengewirr schien dieser Durchbruch schon halb gelungen, aber nun packte jeden einzelnen der vielen hunderttausend Feldgrauen eine heilige Begeisterung. Die Teilnahme ungezählter Scharen farbiger weite diese Kampffreudigkeit zur lobenden Welle. Bayern, Badener, Westfalen, jeder deutsche Volkstamm warf sich mit der Waffe diesem furchtbaren Ansturm des Feindes entgegen und warf ihn zerschmettert zurück. Die Corettohöhe wurde gehalten! Und der Armeebefehl des englischen Führers: „Die geplanten Operationen zielen auf einen entscheidenden Sieg, nicht auf einen lokalen Erfolg ab!“ war wieder einmal nichts als ein Vorwand, der an der Tapferkeit unserer Feldgrauen scheiterte.

Die unveränderte Lage.

Auf dem südlichen Kriegsschauplatz ist die Lage bei den deutschen Truppen nach dem jüngsten Bericht unseres Großen Hauptquartiers unverändert. Das heißt die Lage ist unverändert gut, aber die durch die beständigen

Kämpfe und Märsche ermüdeten Truppen gönnten sich in der Verfolgung des Feindes, der nirgends mehr geschlossenen Widerstand zu leisten vermag, eine kurze Ruhepause. Die verbündeten Truppen halten zum größten Teil an Flugläufen, an denen der Feind noch verhältnismäßig am leichtesten vorübergehenden Widerstand zu leisten vermag. Die Armee Vinsingen steht dem über die Plosta Ripa geworfenen Feinde gegenüber, die Armee Böhm-Ermolli kämpft siegreich am oberen Bug; nach Nordwesten hin sich anschließend, bringt die 11. Armee, die zu dem Heeresverbande Madensens gehört, erfolgreich in nordöstlicher Richtung auf den mittleren Bug vor. Die unter den Oberbefehl des Feldmarschalls v. Madensens stehende 4. Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand hält die Linie von Welchfel und Bug auf der Höhe der Orte Josefow-Krasnit-Krylow, steht also nur noch wenig unterhalb Joangorods. Westlich der Welchfel besteht die Verbindung mit den im mittleren Teile Polens vor Warschau kämpfenden deutschen Truppen. Die Frontlinie wendet sich unterhalb Sochaczew scharf über die Welchfel nach Nordosten bis Suwalki, um sich dann über Kalwarja und Szamla nach Norden zu erstrecken.

Nicht nur die militärischen Erfolge, auch die tatsächlichen Operationen der Verbündeten auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz sind glänzend zu nennen. Bis auf die Armee Pflanzers Ballin, die noch in ihren alten Fronten am nördlichen Dnjestr steht, haben alle Einheiten der Verbündeten Frontveränderungen vollzogen. So haben namentlich die Hauptarmeen Madensens und Vinsingen außerordentliche Schwenkungen vollzogen. Das Zentrum der Armee Madensens, das zwischen Pryemysl und Lemberg noch eine Frontrichtung nach Osten hatte, legte diese bei seinem Vorbringen gegen den Bug direkt nach Norden. Die Armee Vinsingen die den Dnjestrübergang in süd-nördlicher Richtung vollzog, wendete sich scharf nach Osten, als sie gegen den Plosta-Ripa-Abchnitt vorrückte. Trotz der Schwierigkeiten, die derartige Frontveränderungen bieten, vermochten die Verbündeten doch noch Erfolg auf Erfolg davonzutragen. Dadurch, daß die Armeen Madensens nach Norden einschwenkten, entstand in der eigentlichen Ostfront ein von Truppen unbefestigter Raum. Obgleich die Russen abzogen und dies zunächst unbedenklich erscheinen konnte, sollte doch die Verührung mit dem Gegner nicht verloren gehen. Es sollte ihm jede Möglichkeit geraubt werden, sich wieder festzusetzen und den Widerstand zu erneuern. Deshalb schoben sich die Truppen der Armee Ermolli beim weiteren östlichen Vorgehen zugleich nach Norden. Sie gelangten so in das Gebiet des oberen Bug und warfen den Gegner über jenen Abschnitt zurück. Die Hauptmasse der Russen hat bereits den Rückzug auf das wolynische Festungsdreieck angetreten. Die Armee Ermolli machte durch ihr Vorgehen außerdem noch der Armee Vinsingen Platz.

Wäre die Armee Vinsingen in ihrer bisherigen Richtung vorgegangen, so wäre sie, wie der militärische Mitarbeiter der „Post. Ztg.“ ausführt, in den Rücken und in die Flanke der Armee Böhm-Ermolli gekommen. Um dies zu vermeiden, mußte sie die Schwenkung vornehmen, wobei der berühmte Brückentopf Halicz den Drehpunkt bildete. Der Vergleich der beiden Aufstellungen vor der Durchbrechung der Grotzstellung und jetzt zeigt deutlich die Schwierigkeiten der bisherigen Operationen. Daß sie vollkommen glatt verlaufen, die Russen dabei in zahlreichen Gefechten und Schlachten geschlagen und weiter zurückgeworfen sind, ist ein deutliches Zeichen für die außerordentlich geschickten Anordnungen der höheren Stäbe und für die gute Durchbildung ihrer einzelnen Organe.

Die Beunruhigung des russischen Volkes über die wahre Kriegslage, die nur teilweise von der Presse veröffentlicht werden darf, greift immer mehr um sich. Einem Blatt gingen zahlreiche anonyme Drohbriefe zu, worin verlangt wird, daß die Heuchelei jetzt ein Ende haben und die Kriegslage, wie sie tatsächlich sei, geschildert werden müsse. Zu dieser Beunruhigung trägt die Bekanntmachung des Gouverneurs von Lublin bei, wonach alle Männer für den Fall, daß das russische Heer geschlagen wird, von den Behörden gezwungen werden, in das Innere des Landes abzureisen. Sie werden aufgefordert, der Anordnung des Gouverneurs zu folgen, damit sie nicht in die Hände des Feindes fallen und diesem zur Ergänzung seiner Truppen dienen.

Rußlands Sorge um Riga ist ebenso groß, wie die um Warschau. In den letzten Tagen wurden sämtliche Gefängnisse Rigas geräumt und Hunderte von Sträflingen nach Petersburg oder noch weiter ins Innere abtransportiert. Die Blätter berichten ferner, daß die Kontrolle der Passagiere, die in Riga ankommen, auch auf dem Hauptbahnhofe begonnen hat. Die Prüfung wird von der Gendarmerie vorgenommen. Die Bahnhöfe Thorenberg und Sassenhof sind eingezäunt, so daß die Passagiere, die in Riga eintreffen und auf diesen Bahnhöfen aussteigen zum Zweck ihrer Kontrolle nur die Ausgänge durch die Schranke benutzen können. Zur Ausfahrt von Riga erhält das Publikum Bescheinigungen ohne Stempelgebühr. Die englischen Dampfer, die sich seit Kriegseingenn im Hafen von Riga aufhalten, begeben sich demnächst nach Petersburg.

Ein schöner Erfolg auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz war die Erstürmung des vom Feinde stark be-

festigten Waldes südlich Blato-Blato, westlich der Straße Smalk-Rammarja, wobei etwa 500 Russen gefangen genommen wurden. Beide Orte liegen in der Njemenlinie westlich des Flusses, etwa halbwegs zwischen Grodno und Romno. Es zeigt sich auch hier wieder, daß alle deutschen Vorstöße von Erfolg gekrönt sind, während die feindlichen Angriffe ausnahmslos unter Verlusten für den Gegner abgewiesen werden. Der nächste große Erfolg, den die Offensiv der Verbündeten davontragen wird, ist hoffentlich die Sturmung des von allen Seiten angegriffenen Warschau, das östlich der Weichsel, wo voraussichtlich bald heftige Angriffe einzuwirken werden, weder vorgelagerte Stämme noch starke Befestigungen zu seinem Schutze besitzt. Heftige Kämpfe wird der Sturm auf Warschau gleichwohl im Gefolge haben, da die Russen ihre allerletzten Kräfte zur Verteidigung dieser Festung aufbieten werden, mit deren Fall nicht nur ihre Stochkraft, sondern auch ihr militärisches Ansehen zusammenbricht. Ist Warschau unser, dann können wir im Westen reinen Tisch machen, Italien geniert nicht weiter.

Die Toteninsel Gallipoli.

Das Weichensfeld vor den Dardanellen wächst sich zu einem der größten aller Zeiten aus. Die englischen und französischen Kolonialtruppen, die sich noch vor ihrer Entschiffung nach den Dardanellen in wilden Freuden- und Zerstörungsfesten gefielen, allen voran die australischen Truppen, die in Kairo ganze Stadtviertel demolierten, diese ungezählten Tausende wohl durchgebildeter Kerntuppen liegen jetzt niedergemacht im Sonnenbrand auf Gallipoli. Allein in den letzten zwölf Tagen sind bei Seddul Bahr mehrere Zehntausend Soldaten der Verbündeten gefallen. Diese Toten werden von den Engländern nur zu einem kleinen Teil beerdigt, die meisten liegen aufeinandergehäuft als ungeheure Fliegenkörbe und verweisen in der Sonne. Jeden Tag nehmen diese Weichenshöfen andere Formen an, denn die Verwesung schreitet schnell vorwärts und die faulenden Menschenleiber fallen von Stunde zu Stunde mehr und mehr zusammen, bis zuletzt weiter nichts mehr als ein ungeheurer Berg von Menschenknochen übrig bleiben wird. Die ganze Umgebung dieses Kampfgeländes ist verpestet, die Soldaten müssen mit Schwämmen vor Nase und Mund diese giftigspendende Dölle betreten. Nur die Leichtverwundeten werden von ihren Kameraden geborgen und zu Tausenden auf kleinen Fahrzeugen nach den Lazarettsschiffen überführt. Jeden Morgen fahren diese Schlepper in der Dämmerung gespensterhaft hin und her und schaffen die stöhnenden Opfer in die Schiffe, wo sie reihenweise, ohne die geringste Rücksicht auf Bequemlichkeit, neben- und übereinander gebettet werden.

Sind diese Schilderungen schon furchtbar genug, so werden sie zu einer alle Begriffe übersteigenden Katastrophe, wenn man aus den letzten Berichten erfährt, daß mit jedem neuen Kampftage die neuen Verluste größer werden. Sie werden schließlich zu einer völligen Vernichtung aller Teilnehmer an den Dardanellenoperationen führen. Keiner wird diesem Geschehnis entkommen! Immer wieder werden die gemärzten Glieder der Landungsgruppen zum Sturm gegen die türkischen Infanteriestellungen angehetzt, selbst die Aufreibung ganzer englischer Schützenlinien bewegt die gefühllosen Befehlshaber nicht zur Zurücknahme ihrer Angriffsbegehre. Und auch diese Männer mit dem kalten Herzen müssen dran glauben! Der Chef des französischen Expeditionskorps an den Dardanellen, General Gouraud, erhielt bei den letzten Kämpfen auf Gallipoli durch Granatsplitter drei schwere Verwundungen und mußte in ein Lazarett nach Toulon geschickt werden. Zu seinem vorläufigen Nachfolger wurde General Bailloud ernannt. Damit ist zum dritten Mal ein Kommandowechsel unter den französischen Machthabern vor den Dardanellen eingetreten, denn vor General Gouraud war d'Amade die Seele des Unternehmens, der aber schon nach drei Tagen vergeblichen Ringens abberufen wurde.

Die englischen Verluste auf Gallipoli sind prozentual erheblich größer als die der französischen Kolonialtruppen. In einer der letzten Nächte war die englische Offensiv, nachdem die Engländer drei Tage hindurch durch ununterbrochenes Artilleriefeuer und verzweifelte Sturmangriffe vergeblich versucht hatten, die türkischen Schützengruben, vollkommen zusammengebrochen. Es herrschte die furchterlichste Verwirrung unter den einzelnen Abteilungen, zumal fast alle Offiziere erschossen waren. Der Trupp war so versprengt, daß es unmöglich war, einen geordneten Fahrverkehr herzustellen. Auch die Artillerie fand sich, nachdem ihre Batterien vor den türkischen Treffern wiederholt ihre Stellungen hatten wechseln müssen, durcheinandergeschüttelt wieder. Die Verwundeten wurden sofort nach

jedem Kampftage nach Alexandrien und Kairo geschickt, weit andererseits ein ungeheurer Transport einer derartigen Masse zur Unmöglichkeit werden mußte. Auch auf den griechischen Inseln, auf denen die Engländer sich wie die uneingeschränkten Herren benehmen, sind alle verfügbaren Räume mit Verwundeten belegt, provisorische Zeltlager und Baracken sind aufgestellt worden, in denen die Chirurgen ihres traurigen Amtes warten. Die türkischen Granaten sowie die Geschosse der anatolischen Batterien füllen den Engländern den schwersten Schaden zu, die durch sie entstandenen Verletzungen sind schwerer, als die der englischen Geschosse; dies beweist die Tatsache, daß bereits die Hälfte aller türkischen Verwundeten schon wieder zur Front zurückgekehrt ist. Die völlige Vernichtung aller Dardanellenstürmer ist nur noch eine Frage der Zeit.

Die Vogel-Strauß-Berichte der englischen Heeresleitung vor den Dardanellen sind nicht mehr insinuarisch, die langsam durchdringenden Meldungen von den gewaltigen Niederlagen an den Dardanellen zu entkräften. Ein geradezu klassisches Beispiel, wie man in England die amtlichen Kriegsmeldungen aufnimmt, gibt die Anfrage im englischen Unterhause über ein in London umlaufendes Gerücht von verlorenen Schlachten auf Gallipoli. Der befragte Minister Lloyd George erklärte hierzu, daß bei dem Kriegsministerium noch keine derartige Nachricht eingelaufen sei. Also obwohl alle Welt schon genaue Einzelheiten über die englischen Verluste weiß, wird in London immer noch gelehrt — weil der betreffende Brief angeblich noch nicht angekommen ist.

Diese völlige Verkennung der Sachlage wirkt gerade im gegenwärtigen Augenblick doppelt merkwürdig, wo die Türken einen Erfolg nach dem anderen über die feindlichen Landungsgruppen davontragen. Die hervorragende türkische Artillerie schlägt fortwährend die Munitionslager und Zeltstädte der Engländer in die Luft, die englischen Schützengruben werden von türkischen Granaten völlig eingeebnet, die ganze Halbinsel von Gallipoli frant unter dem giftigen Hauch der verwesenden Leichen! Ein französischer Truppentransportdampfer von größeren Dimensionen wird durch den Schuß eines deutschen Unterseebootes vor der Einfahrt in die Dardanellenenke versenkt und 3000 französische Soldaten gingen mit in die Tiefe. Und doch faßt der englische Minister: Von einer Niederlage ist nichts bekannt! Nicht nur vor den Dardanellen ist der englische Zusammenbruch erfolgt, auch an allen anderen Kampfpunkten steht die Lage für die Türken günstig. In der Gegend von Mesopotamien, an der Front, wurde eine größere feindliche Truppenabteilung, die mit der Euphratbahn befördert wurde, in die Flucht geschlagen.

Der italienische Krieg

vegetiert fort, ohne zu irgendwelchen nennenswerten Ergebnissen geführt zu haben. Wenn man bedenkt, daß die Italiener nach sehr gründlicher Vorbereitung mit ganz außerordentlich starken Streitkräften ihren Angriff gegen die österreichische Grenze unternahmen, so muß man sagen, daß die Italiener auch den bestbelehrtsten Erwartungen in ihre Kriegsfähigkeit nicht entsprochen haben. Sieben Wochen haben sie bisher nahezu gekämpft und nichts als Verluste erreicht. Ihre Ausflüchte für die Zukunft sind daher gleich Null und werden auch von ihren eigenen Verbündeten nicht höher gewertet. Um die Versorgung des italienischen Heeres mit Munition und anderem Kriegsgerät möglichst zu sichern, erließ der König selbst aus dem Hauptquartier die Verfügung, daß alle Fabriken auf Befehl der Regierung Erweiterungen zur Vermehrung der Erzeugung vornehmen müssen, und verpflichtet sind, alle Maschinen und andere Gegenstände nach gelieferten Zeichnungen für die Militärbehörden anzufertigen. Außerdem kann zur Sicherung des fortlaufenden Betriebes dieser Fabriken das Personal der Militärgerichtsbank unterstellt werden. Das sieht ganz so aus, als befürchte man Belagerungen der Arbeiter, Munition herzustellen, und suchte die Eventualität durch die Ankündigung scharfer Maßnahmen vorzubeugen.

Giolittis Verteidigungsrede, die mit so großer Spannung erwartet worden war, entpuppte sich lediglich als ein Versuch, seine Stellungnahme gegen den Krieg zu verschleiern um sein Ansehen im Lande wiederherzustellen. Nachdem der frühere langjährige Ministerpräsident die unbedingte Anhänglichkeit seines Wahlkreises Cuneo, in dem er sprach, an das Königtum gepriesen hatte, wies er, laut „B. Z.“ auf die Notwendigkeit hin, einmütig hinter dem Könige und der Regierung zu stehen, das Volk müsse die feste Absicht haben, zu fliehen, was es auch koste, und dem heldenhaften Heere und der Flotte die notwendigen Mittel zum Siege zur Verfügung stellen. Die Rede, mit der sich Giolitti vor der Kriegspartei reinwusch, wurde mit großem Jubel aufgenommen.

Das Erscheinen von großen deutschen Unterseebooten im Ägäischen Meer bedeutet für die dort versammelten feindlichen Seestreitkräfte das Ende ihrer Geschäfte, Möglichkeit. Aus den furchtbaren Dardanellenverlusten, denen nach dem Auftauchen der deutschen U-Boote nur durch sofortige Zurückziehung aller Schiffe ein vorläufiges Ende gemacht werden konnte, wissen die Verbündeten, daß die neuen deutschen U-Boote in der Ägäis ebenfalls die Einstellung aller See-Operationen erzwingen werden.

Krupp und Italien. In Italien hatte sich schon lange vor Kriegsausbruch ein vielfaches Anzeichen für Italiens Verhalten in einem kommenden Kriege bemerkbar gemacht, und das war die Abstellung Krupps von den wichtigsten Rüstungsfragen. Früher war Krupp die besteingeführte Firma in Italien, die Kriegsmaterial lieferte. Plötzlich fehlte eine starke Bewegung für die italienische Unabhängigkeit von der deutschen Rüstungsindustrie ein. Da zunächst in Italien selbst die erforderlichen Mittel für die Errichtung großer eigener Werke nicht aufzubringen waren, andererseits aber die Firma Krupp ihren Grundsätzen gemäß es ablehnte, sich an ausländischen Unternehmungen zu beteiligen, so blieb der geldlich schwach ausgerüsteten italienischen Rüstungsindustrie zunächst nichts anderes übrig, als in vollem Bewußtsein der Unterlegenheit der englischen Fabrikate gegenüber denen der Firma Krupp sich doch mit der englischen Rüstungsindustrie zu verbinden.

Es entstanden zwei englisch-italienische Firmen, die eine Zeit lang die Rüstungsaufträge der italienischen Regierung ausführten, bis der falsche Italiener die Maske von sich warf und die englische Beihilfe ausschaltete. Die italienische Kriegsmaterialfirma wußte ja nun, wie es gemacht wird und wirtschaftete auf eigene Faust weiter. Die italienische Regierung übermittelte ihre Aufträge nur noch der italienischen Firma. Das war vor dem Krieg. Die vergangenen Kriegsmomente haben aber nun gezeigt, daß die deutsche Rüstungsindustrie jede andere weit in den Schatten stellt, und nun bekommen die Italiener es doch mit der Angst zu tun. Sie sehen ein, daß England und Frankreich nötig sind, um Krupp endgültig aus dem Felde zu schlagen. Man will mit 5 fremdländischen Kapitalisten große Stahlwerke errichten und noch während dieses Krieges mit der energischen Kriegsmaterialfabrikation beginnen.

Ein neuer Beweis für die amtliche Grenzpropaganda in Russland. Aus einem zufällig in die Hände unserer österreichischen Bundesgenossen geratenen Armeebefehl des Russengenerals Radto Dimitriew ist folgende Stelle bezeichnend für die russische Kriegsführung: Der Höchstkommmandierende hat befohlen, daß bei der Besetzung neuer Gebiete alle Juden zu versammeln und nach vorwärts, den feindlichen Truppen entgegen zu jagen sind. In den von uns besetzten Gebieten des Hinterlandes sind aus den verarmenden und einflußreichen Juden Geldern auszuheben, welche nach Russland zu schaffen sind, und zwar in den vorgesehenen Anfordungsanträgen; sie sind aber unter Bewachung zu halten, das heißt im Gefängnis, und ihr Verbleib ist einzuleiten. Der Verbleib solcher Juden, die sich auch nur die geringste Feindseligkeit zuschulden kommen lassen oder die der Spionage verdächtig werden, ist einzuleiten. Der Spionage verdächtig ist in den Augen russischer Soldaten nämlich jeder Jude, und der Armeebefehl des russischen Höchstkommmandierenden ist somit nichts anderes als eine nackte Aufforderung zum Völkermord!

Daß übrigens diese russische Zerkürungsnot den höheren Führern schon selbst Sorge bereitet, geht aus einer in einem russischen Armeebefehl veröffentlichten amtlichen Feststellung hervor, wonach bei der Betriebseröffnung der Station Lupkow jede Ob Sorge für die Erhaltung der Eisenbahnanlagen vollständig gestellt hat. So erwies es sich, daß in der Station der Wartesaal erster Klasse als Stall für die Pferde des 24. Sappeurbataillons verwendet wurde, die Wände des Magazins hatten als Heizmaterial für die 88. Artilleriebrigade Verwendung gefunden, der Boden war infolge Unmangels von offenem Feuer durchgebrannt, die Station Neu-Russlow dem Erdboden gleichgemacht, zwischen den Schienen saßen Trains; sogar die Wände einiger Waggons hatte man als Brennholz verwendet.

Serbien bleibt fest und weigert sich entschieden, dem Wunsche seiner Verbündeten zu entsprechen, der dahin geht, daß es Bulgarien durch Abtretung der ihm im Bularester Frieden zugesprochenen mazedonischen Gebiete zum Anschluß an den Bzeroband bestimmt. Im Vollbewußtsein ihrer Würde läßt die serbische Regierung erklären, es wäre ja recht schön, wenn auch noch Bulgarien den Bzeroband unterstützt. Niemand aber könnte verlangen, daß Serbien den Preis dieser Unterstützung zahle. Ebenso rücksichtslos benimmt sich Serbien zum Entsetzen Italiens in Albanien.

Das Geheimnis von Katenhoop.

Roman von H. Hill.

15] Nachdruck verboten.
Rein, es war nach der übereinstimmenden Ansicht aller undenkbar, daß sich jemand mehrere derartige Verletzungen selbst zuzufügen haben sollte. Dazu hätte es einer so übermenschlichen Energie des Sterbenswillens bedurft, wie sie der Besitzer von Katenhoop gewiß nicht gehabt hatte. Denn so wertlos auch immer den anderen sein nur dem geringsten Erworbene Lebens erscheinen mochte, er selber hing an diesem Leben mit allen Fasern seiner Seele. Das geringste Unwohlsein hatte ihn jederzeit veranlaßt, ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Und der Doktor war der einzige Mensch gewesen, dem gegenüber er sich allezeit freigeig gezeigt hatte, wie wenn seine Freundschaft ihn länger gegen den großen Bürger schützen könnte, den er so sehr fürchtete. Niemand hatte man in seiner Gegenwart vom Sterben reden dürfen und nie als, selbst wenn es sich um eine ihm nahestehende Persönlichkeit handelte, hatte er sich bewegen lassen, an einer Beerdigung teilzunehmen.

Daß ein solcher Mensch freiwillig aus dem Leben geschieden sein und sich dazu obendrein die größtmögliche aller Todesarten ausgewählt haben sollte, schien allen, die ihn gekannt, so vollständig ausgeschlossen, daß niemand auch nur eine Sekunde lang dem Gedanken an solche Möglichkeit Raum gab in seinem Verstand. Rein, der alte Katenhoop war ohne allen Zweifel von ruchloser Hand abgeschlachtet worden — und das, während seine besten Freunde, nur durch eine dünne Wand von ihm getrennt, sich an seinem Weine gütlich taten. Da war unter den harten, wenig empfindsamen Männern auch nicht einer, den die furchtbare Tragik dieser geheimnisvollen Katastrophe nicht bis ins tiefste Herz hinein erschütterte hätte.

„Dessen Sie mir, ihn auf das Sofa zu legen,“ sagte Valendord mit befehlender Stimme. „Es ist keine Spur von Leben

mehr in ihm, denn er hat sich aus der durchschnittenen Schlagader vollständig verblutet. Aber wir können ihn doch nicht hier auf den Dielen liegen lassen, wie ein abgestorbener Tier.“ Wenn Sie annehmen, daß er ermordet worden ist, täten Sie doch vielleicht besser, ihn in der Lage zu belassen, in der wir ihn gefunden. Für die Untersuchung ist das oft von großer Bedeutung.“

Es war der Baron de Guérin, der diese Worte gesprochen hatte. Er war unter den ersten gewesen, die über die Schmelze des Unglücks nachgedacht waren. Und er war vielleicht der einzige, dessen schönes Antlitz keine Spur irgendwelcher ungewöhnlichen Erregung zeigte.

Mit über der Brust verstreuten Armen lehnte er an dem weit geöffneten eisernen Gittergitter, der zwischen der zweiten Tür des Gemachs und einem der beiden mit dicken Eisenscheiben vergitterten Fenster stand. Seine dunklen Augen, die genau so scharf und ruhig blickten wie immer, konnten von hier aus sowohl das kleine Gemach, in dem das Verbrechen verübt worden war, wie das anstoßende Frühstückszimmer vollständig übersehen, und sie hatten sich bis jetzt abwechselnd auf die Leiche und auf den jungen Gutsverwalter von Katenhoop gerichtet, der noch immer nebenan auf einem der hochlehnigen Stühle saß und fahlen Antlitzes auf die Türöffnung starrte.

Der Einwand, den er jetzt gegen Valendords Ansicht erhob, schien vielen einleuchtend und berechtigt, aber der ehemalige Mediziner fühlte sich zu sehr als Herr der Situation, als daß er sich von irgend jemandem hätte in seine Dispositionen dreinreden lassen. Er warf dem Franzosen, dem er ohnehin nicht sonderlich gewogen war, einen unmutigen Blick zu und sagte kurz:

„Es sind ja Zeugen genug da, die bestätigen können, in welcher Lage sich der Tote bei unfremd Eintreten befunden hat. Nehmen Sie ihn an den Füßen, Weinsch, während ich ihn an den Schultern aufhebe! Auf ein anständiges Totenlager wird er in seinem eigenen Hause doch wohl einen Anspruch haben.“

Es geschah nach seinem Willen, und sie betteten den

leblosen Körper so behutsam als möglich auf dem alten, verfallenen Sofa, dem Katenhoop für sein Mittagsschläfchen vor allen bequemeren Annehmlichkeiten den Vorzug gegeben, weil er hier gewissermaßen noch im Schutze der Schätze bewachen konnte, die sein Geldschrank an Schatzschreinen, Wachsela und oft genug auch an barem Gelde barg.

Er war wie alle geizigen und habgierigen Menschen in der ständigen Furcht gewesen, bestohlen zu werden. Und er hatte deshalb auch vor einigen Jahren die beiden Fenster des Arbeitszimmers mit dicken Eisenscheiben vergittern lassen, die nicht einmal einer Kugel das Durchdringen gestattet hätten.

Nach dem anstoßenden Frühstückszimmer hin war das Gemach durch schwere eigene Doppeltüren verwahrt und die zweite, auf den Flur hinaus führende Tür war nicht nur durch ein Kunstschloß und einen starken Riegel, sondern auch durch einen Beschlag mit Eisenplatten gesichert, die einem Einbrecher sein Geschäft wohl schwer genug gemacht hätten, um ihn noch vor ernstlichem Ziel von seinem Vorhaben absehen zu lassen.

Und doch hatten alle diese Vorkehrungen dem Rein nicht vor einem grauenhaften Tode in eben diesem Gemache bewahren können! Nicht in dunkler Nacht, wie er es immer befürchtet hatte, war der Missetäter gekommen, sondern am hellen Tage hatte er sich hereingewagt. Und nicht auf die Schätze des alten Mannes oder nicht auf die allein hatte er es abgesehen, sondern auf sein geliebtes Leben! Mit grausamerer Fronte hätte fürwahr das Schicksal nicht gegen den Unglücklichen verfahren können.

Der Schurke muß durch die Tür dort hereingekommen sein und sich auch ebenso wieder entfernt haben,“ meinte einer. „Er konnte da vom Flur aus allerding leicht in den Garten gelangen und sich aus dem Staube machen, ohne daß ihn irgend einer von den Gutsleuten bemerkt hätte.“ Das Wordinstrument wird er dabei natürlich mitgenommen haben, damit es ihm nicht zum Verräter werde.“

„Sie sind im Irrtum, er hat es nicht mitgenommen,“ mischte sich wieder der Baron de Guérin ein, der inzwischen einen Schritt weiter seitwärts getreten war und mit dem

Die Staaten des Bierbundes sind ihrem Schlingel und Verbündeten gegenüber jedoch so machlos, daß Serbien tun und lassen kann, was es will. Man wird da noch wunderbare Dinge erleben.

Die innerpolitische Lage Englands ist im höchsten Maße ungünstig. Das geht u. a. aus den sich häufenden Kabinettsratsitzungen hervor, denen alle Minister mit Ausnahme des Staatssekretärs Grey beiwohnten. Grey selbst befindet sich schon seit längerer Zeit in London, hat aber seine Tätigkeit noch immer nicht wieder aufgenommen. Es spricht also eine gewisse Wahrscheinlichkeit dafür, daß dieser gewissenlose Kriegshüter doch seiner verbrecherischen politischen Tätigkeit dauernd den Rücken kehrt. Londoner Blätter, die über die intimeren Vorgänge orientiert sind, erklären, das Ministerium habe jetzt eine sehr schwere Zeit. Große Kopfschmerzen verursacht der Regierung namentlich das Gesetz, wodurch alle dienstfähigen männlichen Angehörigen des Landes, wenn sie sich nicht im Felde betätigen, zur Tätigkeit in den Kriegswerkstätten angehalten werden können. Die Sozialisten bekämpfen das Gesetz aufs heftigste, weil sie darin nichts anderes als einen Schritt zur Einführung der allgemeinen Dienstpflicht erblicken, während die Regierung behauptet, daß von Zwang keine Rede sei, sondern daß nur eine überschüssige Organisation beabsichtigt werde. Die Liberalen und die Mitglieder der Arbeitspartei haben nicht weniger als vierzehn Abänderungsanträge zu dem Gesetzentwurf eingebracht, dessen Scheitern die Stellung der Regierung aufs heftigste erschüttern dürfte.

Montenegro rechtschaffen. Die Generalkonsulate Montenegros in Italien verurteilen eine schwungvolle Erklärung zur Ablehnung des Einverständnisses Montenegros mit Österreich bei der Festsetzung Stutarts, ohne damit in Italien viel Glauben zu finden. Die Hammelblende wer- Stutart einstweilen ebenso sicher behalten, wie die Serben Durazzo nicht wieder herausdrücken, so verzweifelt Italien auch die Hände ringt.

Englands Druck auf Portugal. In unterrichteten Kreisen erörtert man aufs neue die Möglichkeit des Eingreifens Portugals in den Krieg. Zwischen Frankreich und England werden Verhandlungen darüber gepflogen. England verlangt bereits in einem Memorandum vom 10. Oktober v. J. von Portugal den Anschluß an die Verbündeten. England wünschte damals von Portugal namentlich Artillerieverstärkungen und die Entsendung einer Division Truppen aller Waffenarten.

Lokal-Nachrichten.

Weisburg, den 7. Juli 1916.

Veratungs- und Auskunftsstellen über hauswirtschaftliche Fragen. Bis zum letzten deutschen Dorf muß jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau wissen, was die Pflicht des deutschen Volkes in dieser schweren Zeit ist. Zu diesem Zwecke muß in jedem Orte eine Beratungs- oder Auskunftsstelle errichtet werden. Dieselbe muß so eingerichtet sein, daß sie den Bedürfnissen der Bewohner entspricht. Sie muß die Möglichkeit gewähren, vorzuziehen. Zeit und Stunde ist so zu wählen, daß die Frauen abkommen können. Der Raum, in dem die Beratung und das Vorkochen stattfinden soll, ist nach den örtlichen Verhältnissen auszuwählen. Die Leiterinnen (Beraterinnen) sind so zu wählen, daß die Einwohner Vertrauen zu ihnen haben. Ein Bericht muß jedesmal vorgelegt und dann Kostproben verabreicht werden. Die Beratungsstelle muß verschlossene Kriegskochbücher anschaffen und nur die ausprobierten Rezepte empfehlen. Der Kochstil ist ganz besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Die Frauen müssen darauf hingewiesen werden, daß es jetzt das Wichtigste ist, daß sie selbst und ihre Kinder gesund bleiben und gut ernährt werden.

Verwundeten-Transport. Ein Verwundetenzug passierte gestern nachmittag die hiesige Station. Aus demselben wurden ca. 30 schwer Verwundete ausgeladen, welche auf die hiesigen Lazarettstationen verteilt wurden.

Die Handelskammer zu Limburg wird am Dienstag, den 13. Juli d. J., mittags 12 1/2 Uhr im Hotel Preußischer Hof zu Limburg eine Vollversammlung abhalten mit folgender Tagesordnung: 1. Wahl des Vorsitzenden und des 1. u. 2. Stellvertreters. 2. Geschäftsbericht. 3. Haushaltsplan 1915/16. 4. Bericht über die Hauptversammlung des Lohnkassenvereins. 5. Kriegsschäden. 6. Forderungen an Angehörige feindlicher Staaten. 7. Heereslieferungen. 8. Sonstiges.

Nachdem gegen die eisenbedeckte Tür für lehte. Sie brauchen sich ja nur zu bücken, um es auf zuheben.

Mit letzter Handbewegung baute er auf eine bestimmte Stelle hingedeutet, und nun wurden die übrigen inne, daß seine schwarzen Augen erspäht hatten, was in ihrer Umgebung ihnen allen entgangen war — ein langes, dolchartiges Messer, dessen Klinge von der Spitze bis fast zum Griff hinauf von frischem Blute gerötet war.

Valendoff hatte nur einen Blick auf die Waffe geworfen, als er ausrief:

„Von diesem Dolch hatte der Mörder allerdings keine Entbedung zu suchen — denn er war Katenhusens Eigentum. Er pflegte ihn als Kaspermesser zu benutzen, und ich habe ihn oft genug spielend in der Hand gehabt, während ich hier neben dem Schreibtisch saß und mich mit dem alten Herrn unterhielt.“

Das Messer ging von Hand zu Hand, und verschiedene andere Anwesende konnten Valendoffs Angabe aus eigener Wissenschaft bestätigen. Dann aber meinte einer, ob es denn nicht hohe Zeit sei, einen Arzt und die Polizei zur Stelle zu rufen.

Mit dem Arzt ist es so sehr eilig nicht, erklärte Valendoff, „denn ich möchte kaum, was es für ihn noch zu tun gäbe. Aber den Antidotvorbereiter müssen wir allerdings haben. Ich selbst will ins Dorf hinaus, ihn zu holen.“

„Und ich fahre Ihnen dazu mein Automobil zur Verfügung,“ sagte der Baron de Gubrin artig. „Es wird Sie schneller als irgend ein anderes Transportmittel zum Ziele bringen.“

7. Kapitel.

Der Gottesdienst in der Dorfkirche zu Camerow war beendet. Während der greise Kantor droben auf der Orgel ein Finale spielte, strömte die Menge der Andächtigen durch die weit geöffnete Tür ins Freie hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

Alle Fahrzeuge. Beim Depot in Ehrenbreitstein ist eine Menge aus dem Felde zurückgeschickter, nicht mehr kriegsbrauchbarer Fahrzeuge (4-rädriger Bauernwagen und 2-rädrige schwere Karren), sowie alter Geschütze, hauptsächlich Bauernkanonen, eingegangen. Die Feldzeugmeisterei, Traindepotinspektion, hat den Verkauf dieser Fahrzeuge usw. angeordnet; als Käufer sollen nur Landwirte und Gewerbetreibende zugelassen werden. Das Depot hat die Verkaufstermine bis auf weiteres auf jeden Montag, von vormittags 9.30 Uhr an, vor dem Depotgebäude am Kapuzinerplatz in Ehrenbreitstein festgelegt.

Eine praktische Erneuerung weisen die Lose der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie auf, indem man auf der Rückseite der Lose die Ziehungstage und den Ablauf der Erneuerungsfrist, sowie den Einsatzeins und den Kaufpreis ausgedruckt hat.

Der Privatpostverkehr nach Südtirol ist nunmehr auf alle Orte der Bezirkshauptmannschaften Bozen, Brixen, Bruneck, Trient, Meran und Schlanders ausgedehnt. Ferner sind Postpakete bis 5 Kilogramm ohne und mit Wertangabe bis 100 Kronen nach einer größeren Anzahl von Orten des Südtirols wieder zugelassen, worüber die Postanstalten nähere Auskunft geben. Schriftliche Mitteilungen in den Paketen und auf den Paketarten sind im Verkehr mit den vorstehend genannten Gebieten Tirols und dem Südtirol verboten.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Burgolms, 6. Juli. Durch einen bedauernswerten Unglücksfall, welcher sich heute in den Vormittagsstunden am hiesigen Bahnhof ereignete, fand der Schrankenwärter Friedrich Heinz von hier seinen Tod. Aus einem bereits in Bewegung befindlichen Zuge wollte der Verunglückte ein ihm herausgereichtes Paketchen abnehmen, wurde aber beim Ueberschreiten des Gleises von dem heranrollenden Triebwagen gefaßt und getötet. Der Tote, welcher bereits viele Jahre im Dienste der Bahnverwaltung stand, gilt als braver, pflichtgetreuer Beamter. Sein jäher Heimgang begegnet allseitiger Teilnahme.

Limburg, 6. Juli. Vor einigen Tagen wurde der Bierverleger und Landwirt Louis Schneider von hier im Stalle derauf von einem Pferde durch Hufschlag verletzt, daß der Bedauernswerte nunmehr seinen schweren innerlichen Verletzungen erliegen ist.

Niederlahnstein, 3. Juli. Bei Ausübung seines Dienstes als Brückenwache wurde heute vormittags 1/2 11 Uhr der Landsturmann Mohr (?) von Göttingen von dem über die Dohrenheimer Eisenbahnbrücke fahrenden Triebwagen erfasst und direkt getötet. Die Leiche ist unkenntlich zermalmt.

Wiesbaden, 5. Juli. [Handwerkskammer.] Hier fand die 23. Vollversammlung statt im Beisein des Vertreters der Regierung und der Stadt, der Herren Assessor Ulrici und Stadtrat Meier. Der stellv. Vorsitzende Zimmermeister Carlens dankte der Regierung für die Mithilfe bei den Vorarbeiten zur Errichtung einer Gewerbeförderungsanstalt, deren Vorbereitung nach dem Kriege wohl wieder aufgenommen werden wird. Auch für die Uebertragung von Heereslieferungen an die Handwerker ist man der Regierung dankbar. Dem verstorbenen Vorsitzenden Obermeister Jung-Frankfurt wird ein warmer Nachruf gewidmet. Der von Herrn Carlens gegebene Ueberblick über die 11 Kriegsmomente schließt mit einem Hoch auf den Kaiser. — Zum Vorsitzenden wird einstimmig Zimmermeister Carlens-Wiesbaden gewählt. — Neu in den Vorstand wurde Stadtrat Meier-Wiesbaden gewählt. — Die Jahresrechnung für das abgelaufene Jahr hat bei 64265 Mk. in Einnahme und 74067 Mk. in Ausgabe einen Fehlbetrag von 9802 Mk. gebracht, auch die neue Rechnung bringt einen Fehlbetrag von 10187 Mk., für den die Kassafische Landesbank in Anspruch genommen wurde. Die Sammlung für die Zurückgebliebenen der einberufenen Krieger beträgt jetzt 2590 Mk. Die Aufträge für Heereslieferungen die die Kammer den Handwerfern verschafft hat, dürften den Betrag von 3 1/2 Millionen Mark ausmachen. Zur besseren Erlangung von Heereslieferungen empfiehlt Stadtrat Meier die Schaffung von Lieferungsverbänden.

Landenberg a. Rh., 4. Juli. Auf einer Übungsfahrt stürzten auf dem Flugplatz zu Graudenz zwei Unteroffiziere ab. Beide waren sofort tot.

Italiens Kriegsleiden.

Alles stockt. Die Grenzklänge kommen trotz der verlustreichen Angriffe der Italiener nicht vom Fleck, sondern werden durch die steilen Gebirgshänge und die eiserne Mauer der österreichischen Verteidigung auf die Stelle gebannt. Die Blätter befinden sich bei dem fast absoluten Stillstand der Operationen in tödlicher Verlegenheit um Kriegsberichte, die sie ihren Lesern vorsetzen können. In Ermangelung von etwas Besserem veröffentlicht die Heeresleitung Notizen über die bewundernswürdigen Leistungen der Pioniere beim Ueberwinden des Stizzo und beim Brückenbau, sowie über die verätslichen Methoden der Österreicher, die Zeichen der Übergabe machen, weiße Fahnen hissen und dann heimtückisch schießen. Auch der gewinnbringende Fremdenverkehr sowie Handel und Wandel sind gestoppt und gestalten die finanzielle Notlage des armen, von der Hand in den Mund lebenden italienischen Volkes mit jedem Tage schwieriger. Entsetzen erregte allenthalben die Erklärung Cadornas, daß der Krieg, nach seinen Ansätzen zu urteilen, mindestens anderthalb Jahre dauern würde. Es besteht im ganzen Lande nur eine Stimme darüber, daß das italienische Volk den Krieg wirtschaftlich auch nicht entfernt so lange aushalten kann.

Es stockt endlich auch, wie unter den erwähnten Verhältnissen gar nicht anders denkbar, die Kriegsanleihe. Eine offizielle Note macht zwar bekannt, daß die Zeichnungen auf die neue Kriegsanleihe an den beiden ersten Tagen stark gemessen seien, namentlich von kleineren und mittleren Kapitalisten, aber trotzdem muß ein halbamtliches Blatt die Abgeordneten bereits auffordern, unter ihrer Wählerschaft eine eifrige Propaganda für die Kriegsanleihe zu treiben und muß in Aufforderungen, die die Zeitung selbst, im Text zerstreut, zur Propaganda für die Anleihe veröffentlicht, mit einer Zwangsanleihe drohen, falls die freie Anleihe erfolglos sei.

Hamburg, 5. Juli. Gestern abend gegen 6 1/2 Uhr überfuhr eine Zug der Altona-Blankenburger Straßenbahn in Othmarschen die Weiche und stieß in den von Blankenese kommenden Zug mit solcher Gewalt, daß die Wagen aus den Schienen sprangen. Elf Personen wurden schwer, elf leicht verletzt.

Stuttgart, 5. Juli. Auf dem Heimwege wurde im Walde unweit Bietigheim das Dienstmädchen Siedmaier ermordet und beraubt. Der Tatort weist Spuren heftigen Kampfes auf. Die Geldtasche fehlte. Der Täter ist noch nicht ermittelt.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 7. Juli. Schweizer Blättern zufolge herrscht in Paris nichts weniger als ernste Stimmung. Genuß des Vergnügens ist Trumpf. Auf England wird Pech und Schwefel herabgewünscht, von Rußland spricht man nicht mehr. Auf dem Lande ist die Stimmung ernster.

Berlin, 6. Juli. (D. D. P.) Der „Matin“ meldet von der italienischen Front: Es ist nicht zu leugnen, daß der italienische Feldzug seit vier Wochen auf den hartnäckigsten Widerstand der Österreicher stößt. Dieser Widerstand wird täglich noch erbitterter und stärker. Es ist deshalb verfrüht, in Frankreich Jubelstürmen anzuklimmen, nachdem alle Berechnungen auch für den italienischen Feldzug sich als falsch erwiesen haben.

Wien, 6. Juli. (W. T. B. Nichtamtlich.) Dem amtlichen Bericht zufolge dringt die Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand nach gelungenem Durchbruch unter neuen erfolgreichen Kämpfen weiter vor und hat gestern die Gegend von Bielzow und die Höhe nördlich der Wisznia erklämpft. Unter dem Druck dieses Vorgehens wich der Gegner auch am Wieprz über Tarnagora zurück. Die in diesen Kämpfen eingebrachte Beute hat sich auf 41 Offiziere, 11500 Mann und 17 Maschinengewehre erhöht.

Die Kämpfe im Gdzyńsk, die in den letzten Tagen immer größeren Umfang angenommen hatten, entwickelten sich gestern durch den allgemeinen Angriff der italienischen 3. Armee zur Schlacht. Etwa 4 feindliche Korps gingen unter mächtiger Artillerie-Unterstützung gegen unsere Front vom Gdzyńsk Brückenkopf bis zum Meer vor. Sie wurden vollständig zurückgeschlagen und erlitten furchtbare Verluste.

Eine vollständige Niederlage der Italiener.

(etr. Vin.) Ueber die Schlacht bei Gdzy wird der „Nat.-Ztg.“ aus Wien gemeldet: Die erste große Schlacht gegen die Italiener ist glücklich zu Ende geführt. Die Schlacht bei Gdzy endete mit einer vollständigen Niederlage der Gegner. Zum ersten Mal berichtet eine offizielle Mitteilung heute von einer Schlacht bei Gdzy. Auf die Gdzy Linie bis zum Meer richteten die Italiener den Hauptstoß. Vier Armeekorps, mit mindestens 160 000 Mann führten die Offensive mit aller Kraft. Sie wurden vollständig abgeschlagen. Der Feind erlitt schwere Verluste. Die Niederlage bei Gdzy hat der italienischen Armee eine klaffende Wunde beigebracht.

Wien, 6. Juli. (D. D. P.) Nach einer Meldung des „8 Uhr-Blattes“ aus Lissabon über Rotterdam soll das portugiesische Ministerium auch die neuen englischen Vorschläge auf einen aktiven Eintritt Portugals in den Bierbund abgelehnt haben.

Wien, 7. Juli. Die Gesamtsumme der Zeichnungen auf die zweite österreichisch-ungarische Kriegsanleihe beläuft sich nach den bisher eingegangenen Meldungen auf 2630 Millionen Kronen.

Scheveningen, 6. Juli. (D. D. P.) Ein amtlicher Bericht aus Havre gibt Einzelheiten über die Neubildung des belgischen Heeres. Danach soll dasselbe wieder 100 000 Mann stark und mit neuen Kreuzer-Kanonen bewaffnet sein. Poincaré inspizierte kürzlich das belgische Heer und traf dabei auch mit König Albert zusammen.

Die Friedensagitation des amerikanischen Exministers Bryan. Bryan erwiderte dem französischen Friedensapostel und Senator d'Estournelles, er wolle nicht wissen, wer den Krieg begonnen habe. Wilson und er verurteilten eine Volksabstimmung bei den kriegsführenden Nationen über die Friedensbedingungen, die von jeder der beteiligten Nationen aufgestellt würden, und deren öffentliche Mitteilungen. Die „Adln. Ztg.“ veröffentlichte einen längeren Bericht ihres Vertreters in Washington, aus dem hervorgeht, daß die Note, die America in Sachen der „Lusitania“ an Deutschland sandte, gar nicht die Note ist, der Bryan seine Unterschrift verweigert hat.

Ueber die Zukunft des deutsch-österreichisch-türkischen Bündnisses äußerte laut „Tag“ der türkische Botschafter in Wien und frühere Großmeister Hilmi Pascha, nachdem er seine unbedingte Zuversicht auf den Sieg des neuen Dreibundes Ausdruck gegeben hatte: „Die Bande, die heute die Türkei, Deutschland und Österreich-Ungarn verknüpfen, werden auch nach dem Kriege zu bestehen nicht aufhören. Dieses Bündnis entspricht so sehr den Interessen unserer Staaten, daß es nach dem Kriege naturgemäß für unbegrenzte Zeit fortzuauern sollte. Es ist ein Bund, der von den vitalen Interessen der drei Kaiserreiche diktiert ist und durch das gemeinsame auf den Schlachtfeldern vergossene Blut gesiegt wurde. Deshalb wird dieser Bund von dauerhafterem Charakter sein als so mancher schriftliche Vertrag, der im Laufe dieses Krieges gerissen wurde. Es ist unmöglich, daß nach den von der Türkei gemachten Erfahrungen die politische Orientierung, welche besonders in den letzten drei Jahren dort Platz gegriffen hat, noch einmal eine Änderung erfahre.“

Die Torpedierung des großen französischen Postdampfers „Charlote“ am Kap Helles wird bei den Italienern und Franzosen unangenehme Erinnerungen wachrufen. „Charlote“ war ein Doppelschraubendampfer von über 5000 Tonnen Wasserverdrängung und einer Geschwindigkeit von 18,5 Knoten, der fast 700 Passagiere an Bord hatte.

Todes-Anzeige.

Gott, dem Allmächtigen hat es gefallen, unseren lieben guten Sohn und Bruder

Hermann Zipp

gestern abend durch einen Unfall plötzlich im Alter von 20 Jahren in ein besseres Jenseits abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

I. d. N. Wilh. Zipp, Maschinenbauer.

Löhning, den 6. Juli 1915.

Die Beerdigung findet statt: Donnerstag, den 8. Juli, mittags 1 1/2 Uhr.

Auf der höchsten Stufe

der Vollkommenheit stehen

„Kieffer“
Einkoch-
Apparate



„Kieffer“
Konserven-
Gläser.

Alleinverkauf

Eisenhandlung Zilliken.
Weilburg.

Eine große Anzahl

Näherinnen

findet vom 12. Juli cr. ab für 4—5 Wochen

lohnende Beschäftigung

durch Buntel-Nähen.

C. Görtz & C. Schepp.

Sofortige Anmeldung erwünscht.

Fruchtpressen

in reicher Auswahl vorrätig

empfehlen

Eisenhandlung Zilliken.

Weilburg. — Markt.

Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Schnelwaschseife

Postkoll. 10 Pfd. Cimer Mark 4.10
versendet franko unter Nachnahme

L. Löwenstein, Wiesbaden.

(Hessen.)

Pfund-Schachteln

— aus garantiert wasserdichter Lederpappe —
vorrätig bei

A. Cramer.

Zum 1. Oktober
zu vermieten:

Adolfstraße Nr. 22
Schöne 4 Zimmerwohnung
mit Gartenanteil.
Adolfstraße Nr. 16
Schöne 3 Zimmerwohnung.
Häuser Weg Nr. 5
Schöne 4 Zimmerwohnung
mit Gartenanteil.

W. Moser jr.

Das Einrahmen von

Bildern

wird schnell und preiswert
besorgt.

A. Thilo Nachf.

Fahrrad

(gebraucht) zu kaufen gesucht.
Zu erfragen i. d. Exped.

Maulwurffallen

empfehlen

Eisenhandlung Zilliken.
Weilburg — Markt.

Soldatenheim

im Rathaus

geöffnet von 1/2 2—8 Uhr
nachmittags.

10 Zentner

Speisefartoffeln

gekauft.

Offerten a. d. Exped.

Für einen 15jährigen Jungen
mit guter Handschrift wird
Beschäftigung auf einem

Büro
gekauft.
Zu erfragen i. d. Exped.

4-Zimmer- Wohnung

mit Küche zu vermieten.

Bahnhofstraße 23.



150 Mark

jährlich spart
man nach Angaben aus der
Praxis durch
„Selbstschlachten“
und „Selbstbad“ in Webers
transportablen Badkufen und
Fleischrührapparaten. Beschrei-
bung und Abbildungen gratis
und portofrei von der ersten
und größten Spezialfabrik
Deutschlands
Anton Weber, Niederbreitig.
i. Rhld.

Für die uns anlässlich un-
serer silbernen Hochzeit erwie-
senen Aufmerksamkeiten sagen
wir allen Spendern herzlichen
Dank.
Weilburg, den 6. Juli 1915.
Photograph C. Haertel & Fran.

Hausbursche

für Kolonialwarengeschäft so-
fort gesucht.
G. Julius Dinkel Nachf.
Wehlar, Kornmarkt 12.

A. Z. N. 1/15

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der
offenen Handelsgesellschaft in Firma Weilburger Apfelwein-
kellerei C. Rahn & Co. in Weilburg, Bahnhofstraße 15, ist
infolge eines von der Gemeinschuldnerin gemachten Vor-
schlags zu einem Zwangsvergleich Vergleichstermin auf
den 27. Juli 1915, vormittags 10 Uhr,
vor dem Agl. Amtsgerichte in Weilburg — Zimmer Nr.
20 — anberaumt.

Der Vergleichsvorschlag und die Erklärung des Gläu-
biger-Ausschusses sind auf der Gerichtsschreiberei des Kon-
kursgerichts zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.
Weilburg, 28. Juni 1915.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Rechnungen über Leistungen und Lieferungen für
die Stadt Weilburg im abgelaufenen Vierteljahr erfordern
wir bis spätestens zum 20. Juli d. J. einzureichen.
Weilburg, den 1. Juli 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Infolge Uebertritts unserer Schreibmaschinen-Gehilfin
in eine andere Stellung suchen wir zum 16. Juli 1915 eine
erfahrene und im Maschinenschreiben geübte Bürohilfe.

Gesuche nebst Lebenslauf unter Angabe der Gehalts-
ansprüche bitten wir bis zum 10. Juli an uns einzusen-
den.

Weilburg, den 2. Juli 1915.

Der Magistrat.

Sitz- und Vollbade-Wannen

liefert

Eisenhandlung Zilliken.

Weilburg. — Markt.

Kleinkinderschulverein Weilburg e. V.

Samstag, den 10. Juli, nachmittags 5 Uhr, in
Moser's Weinstube (Markt):

Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht. 2. Bericht über die Rechnung
1914/15. 3. Verschiedene Vereinsangelegenheiten.
Weilburg, den 6. Juli 1915.

Der Vorstand.

Scheerer, Vorsitzender.

Krankenpflegeverein Weilburg.

G. B.

Samstag, den 10. Juli, nachmittags 6 Uhr

Generalversammlung.

Tagesordnung: 1. Bericht über das abgelaufene Vereins-
jahr 1914/15. 2. Rechnungsablage.
3. Verschiedenes.
Weilburg, den 6. Juli 1915.

Der Vorstand.

Scheerer, Vorsitzender.

Weilburger Armenverein.

Freitag, den 9. Juli, nachmittags 6 Uhr, im
Lokale von R. Moser (Markt):

Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht. 2. Rechnungsbericht. 3. Verschiedenes.
Weilburg, den 6. Juli 1915.

Der Vorstand.

Scheerer, Vorsitzender.

Fliegenschränke, Eisschränke

liefert

Eisenhandlung Zilliken.

Weilburg. — Markt.

Öffentlicher Wetterdienst.

Stenstette Weilburg.

Wettervorhersage für Donnerstag, den 8. Juli 1915.
Meist wolkig und trübe, Regenfälle, vereinzelt mit
Gewittern, bei südwestlichen Winden kühl.

Wetter in Weilburg.

Höchste Lufttemperatur gestern	27
Niedrigste „ heute	14
Niederschlagshöhe	1 mm
Wasserpegel	1,10 m